

**Pränumerations-Preise.**  
 Für Post-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . " 3.80.  
 Vierteljährig . . . " 1.90.  
 Für Local-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . " 3.20.  
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Gingefendet“  
 kostet per Beitzelle 10 Hell.  
 „Mitteilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Inseraten-Tarif:**  
 Die einpaltige Garmondzeile kostet 10 H., die zweipaltige 20 H. und die dreipaltige durchlaufende Zeile 30 Heller.  
 Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.  
 Inserate vermitteln:  
 In Wien: M. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppelst, R. Mosse, Hafenstein & Bogler, H. Schalel, Zitter & Müller.  
 In Budapest: V. Goldberger, V. Gschwein, R. Mosse, Fischer, Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürgerschulgebäude).  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.  
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Unsere Bierbrauerei.

Die kön. Freistadt Güns ist in Folge ihrer Lage nicht in den angenehmen Zufall gerathen, daß sie entweder zu einem Comitats-Centrum oder Knotenpunkt eines Eisenbahnnetzes oder überhaupt zu einem Mittelpunkt einer Gegend sich entwickeln hätte können. Die Entwicklung unserer Stadt hat in dieser Beziehung nicht Schritt halten können mit jenen glücklicheren Städten, welche sich zu einem Emporium gestaltet, in dieser Eigenschaft nicht nur durch sich selbst, sondern durch die mächtige Hilfe zahlreicher Protectoren einen ganz abnorm colossalen Fortschritt aufzuweisen, ohne hiefür selbst ein besonderes Opfer gebracht zu haben. In Ermangelung solcher günstiger Verhältnisse war die Entwicklung unserer Stadt ganz allein auf die Thätigkeit und Opferwilligkeit seiner Bürger angewiesen. Ein Fortschritt war umso schwerer zu erreichen, als uns das Schicksal in unmittelbarer Nähe des Comitats-Centrums placierte, welches von allen Seiten überaus kräftig und wohlwollend unterstützt, bald colossale Erfolge erzielte, während eine kleinere Stadt in Ermangelung der Unterstützung seitens der maßgebenden Kreise diese Vortheile nicht erlangen kann.

Die patriotischen Bewohner unserer Stadt sind in letzterer Zeit im Bewußtsein dieser ungünstigen Verhältnisse zu der Erkenntniß gelangt, daß das Emporblihen, die Zukunft ihrer Stadt ausschließlich in ihren eigenen Händen liegt, daß sie sich nur auf ihre eigene Kraft, auf ihre eigene Opferwilligkeit stützen können, wenn sie den Fortschritt ihrer Stadt und damit gleichzeitig die Hebung ihres Handels und der Industrie fördern will, um hiedurch auch den allgemeinen Wohlstand zu fördern. In diesem Bewußtsein gründeten die begeisterten Bewohner unserer Stadt aus eigener Kraft die Eisenbahn, um mit dem Haupt-Eisenbahnnetze in Verbindung zu sein; hat auf ihre Naturschönheiten basierend das Entstehen einer Wasserheilanstalt unterstützt; hat aus eigener Kraft eine Bierbrauerei gegründet und in neuester Zeit mit großen Opfern das Zustandekommen der bereits im Betriebe stehenden Spitzenfabrik ermöglicht.

Von den genannten Unternehmungen wollen wir uns speciell mit der Bierbrauerei befassen. Der Opferwilligkeit der Bürger verdankt die Brauerei ihr Entstehen. Sie liegt an der Dedenburger Straße am Abhange des Mannersdorfer Hügels und bietet die Fabriksgebäude den angenehmsten Eindruck. Ausschließlich durch die nüchternen, wackeren und patriotisch denkenden Bürger der Stadt Güns, welche sich für das künftige Wohl derselben begeisterten und ihre durch ehrliche und schwere Arbeit erworbenen und zurückgelegten Groschen beisteuerten, ist diese imponante Fabrik, die Freude und Hoffnung unserer Bürger, entstanden. Wie jedes industrielle Unternehmen, so hat auch die Brauerei am Anfange mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, was auf dieselbe umso schwerer lastete, weil bei der Gründung — abgesehen von allen Recriminationen — dem Unternehmen das notwendige Betriebskapital nicht gesichert wurde.

Die Opferwilligkeit kannte keine Grenzen, wiederholt half man dem Unternehmen, so oft es der Unterstützung bedurfte. Es fanden sich mehrere uneigennütige Bürger, die ohne irgend einen materiellen Vortheil nicht nur ihr persönliches Mitwirken, sondern Vermögen repräsentirende Summen der Bierbrauerei zur Verfügung stellten. Wir wollen ihre Namen nicht nennen, wir kennen sie Alle, unsere opferfreudigen und opferwilligen Bürgerinnen und Bürger. Dieser Opferwilligkeit ist es auch gelungen, die Fabrik in ihrem vollen Betriebe zu erhalten; leider fanden sich Mehrere, wie man dies stets bei den meisten Unternehmen der Welt findet, welche ohne einen ernstlichen und wahren Grund in Ermangelung einer anderen nützlichbringenden Thätigkeit ihre freie Zeit dazu benützten, um unser Unternehmen vor der Welt zu discreditiren, was ihnen Dank der nüchternen Auffassung unseres Publikums gar nicht gelang, wie die eben begonnene Action glänzend beweist: Die Brauerei hat ihre Widerstandsfähigkeit mit Erfolg bewiesen, hat ihren Betrieb ausgedehnt, und hat bis heute die schwer auf sie lastenden Zinsen der Prioritäts-Obligationen bezahlt; glücklich hat das Unternehmen die schweren Krisen überwunden, welche in dem oftmaligen Wechsel seiner Leitung bestanden.

Nur die Gesetzgebung, besonders das Gesetz vom Jahre 1898 XVII. G. N. hat schier mit unerschwinglichen Lasten das Unternehmen erschwert; es hat bestimmt, daß die Verzehrungs-Steuer von 10 Kronen, welche bisher die Käufer zahlen mußten, von nunan die Brauerei vorstrecken muß. Das bedeutet so viel, daß die Herstellung des Bieres per Hektoliter um 10 Kronen mehr kostet, und wenn wir annehmen, daß die Brauerei in einem Jahre 4000 Hektoliter Bier absetzt, braucht diese mindestens ein Mehr-Betriebskapital von 40.000 Kronen.

Da die Brauerei gar kein nemmenwerthes Betriebskapital besaß, war eine gründliche Hilfe unbedingt notwendig, um unser Unternehmen zu retten. Wir haben diese Action nicht allein aus dem Grunde angefangen, um unser Sorgenkind zu retten, sondern auch in der vollen und ehrliehen Ueberzeugung, daß der endliche materielle Erfolg nicht ausbleiben kann. Und siehe da, neuerdings bewährte sich in so großartiger Weise die rechtschaffene, patriotische Opferwilligkeit unserer hiesigen Bürger trotz der Schmähungen einer gewissen Gilde. Die Bürgererschaft scharte sich zusammen und beschloß, unter keinen Umständen das lebensfähige Brauerei-Unternehmen zu verlassen. Im Wege der Conversion vermindert man die Lasten des Unternehmens und verschafft demselben gleichzeitig ein Betriebskapital. In der am 13. April 1902 abgehaltenen Generalversammlung acceptirte man mit großer Begeisterung den, seitens des Secretärs unterbreiteten Antrag, demgemäß das Unternehmen durch die Flüssigmachung eines Prioritäts-Darlelehens von 250.000 Kronen das frühere theuere Prioritätsdarlehen von 200.000 Kr. tilgt und den Ueberschuß als Betriebskapital verwendet.

Der Ueberschuß, den wir zu erhoffen haben, wird ein bedeutender sein, da die Schuld von 200.000 Kronen mit 160.000 Kronen getilgt werden kann —

## Feuilleton. Gewitter-Wolken.

Von: Katin Köszta.

Sie waren nun schon seit vier Wochen verheirathet und ihre Verwandten und Bekannten priesen sie als ein recht glückliches Ehepaar.

Sie waren beide jung, hübsch, vermögend, sorglos, also welche Gewitter-Wolke hätte den Horizont ihres Glückes trüben können, wenn sie etwa nicht aus Muthwillen ein Gewitter heraufbeschwören.

Egmond war ausgegangen, Lili, seine theure Gattin saß auf der Veranda allein und studierte emsig in einem Kochbuche, um sich mit den Pflichten einer guten Hausfrau in Bezug auf die Küche bekannt zu machen.

Ihr Studium wurde durch das Anlangen eines Briefes, welchen ihr das Stubenmädchen überreichte, unterbrochen. Es war ein feines, von Frauenhand herrührendes Couvert, die Schrift war schlecht aber leserlich.

Je länger Lili den Brief betrachtete, desto klarer war es in ihrer Seele, daß Egmond im Spiele sei. Das Siegel war ebenso zierlich, wie das Couvert, es zeigte ein Bergzweimünch in weißem Felde.

Die Hände der schönen Frau zitterten, als sie das Siegel lösten, das Kochbuch war längst auf den Boden gefallen.

„Ich habe Dich gestern Abends vergeblich erwartet, laß Lili — weshalb bist Du nicht gekommen, Du marterst mich und die Schrecklichkeiten der Hölle peinigen mich, wenn Du heute nicht kommst. Ich warte auf Dich an der bewußten Ecke — Friedrichstraße. Deine Dich glühend liebende H.“

Die Augen Lili's blickten stier auf das Billet, dann betrachteten sie noch einmal die Adresse. Es war kein

Zweifel, der Brief galt ihrem Gatten, Egmond war ihr untreu . . . Schrecklich! . . .

Ganz recht, gestern Abend war er nicht ausgegangen, um den heutigen wunderbaren Abend benützen zu können; damit man ihn nicht Pantoffelheld nennen könne, sagte er, er ginge in die Weinschenke. O, es ist schändlich, abscheulich, schon in den Fitterrwochen betrogen zu werden. Was sollte es dann später geben?

In leidenschaftlicher Aufregung wanderte Lili den Kiesweg im Garten auf und ab und wartete mit Sehnsucht des Erscheinens Egmonds, dann ging sie ins Speisezimmer, um ihn dort zu erwarten.

In demselben Augenblicke jedoch trat Egmond ein, mit einem heteren Lächeln näherte er sich seinem Weibchen, aber das Lächeln verschwand von seinen Lippen sofort, als er ihr in das zornglühende Antlitz blickte.

— Um Gotteswillen, was ist denn vorgefallen. Hat Elise Dich geärgert?

Die junge Frau lachte, aber es war ein krampfhaftes Lachen, welches ihrem Gatten den Schweiß auf die Stirne trieb.

— Ich soll wohl noch hier bleiben, wenn ich den Beweis erhalte, daß du mich hintergehst und betrügst? fragte Lili mit gepreßter Stimme.

— Daß ich Dich betrüge?

— Deine Verlegenheit ist der beste Beweis. O, es ist schändlich, nie ist eine Frau so abscheulich betrogen worden, aber ich schweige nicht, hörst Du, — ich schweige nicht!

— Ja das höre ich, erwiderte Egmond betroffen, sei doch nicht gleich so heftig — hier muß nur ein Mißverständnis obwalten.

— Ja ja, das sagen die Männer alle so, wenn sie ertappt werden, aber ich lasse mich nicht „betrügen“, mag es biegen oder brechen; ich kann entsagen, wenn es sein muß; ich kann dieß Opfer schon bringen.

— Das begreife, wer es kann! sagte der junge Ehemann rathlos. Entfagen, Opfer, Betrug! —

— Es frapirt Dich, daß Du schon so früh entlarvt bist, fuhr Lili fort. Dieser Spott — ich bin enttäuscht! Erst jetzt fiel der Blick Egmonds auf den Brief; ahnend, daß er hier den Schlüssel des Rathsels finden werde, hob er ihn auf.

Er las die Zeilen, schüttelte den Kopf, lachte dann so hell und lustig, daß schon dieses Lachen jeder unbewagene Frau ein Beweis seiner Unschuld gewesen wäre.

— Der Brief ist nicht an mich gerichtet, sagte er. — Nicht an dich? fuhr die junge Frau leidenschaftlich auf. Dort liegt das Couvert, jetzt leugne, wenn Du es kannst.

— Süße Lili.

— Ich wiederhole Dir, leugne, wenn Du kannst.

— Süße Lili, mein —

— Dieses Geschrei ist unerträglich, — trägt das Couvert nicht Deine Adresse?

— Freilich . . .

Nun wohl, da haben wirs ja!

— Sei vernünftig Kind, ich gebe Dir mein Ehrenwort daß —

— Danke, wer die Ehre in den Staub tritt, dessen Ehrenwort ist keinen Heller werth.

— Lili, Du beleidigst mich. —

— Nicht so sehr, wie Du mich beleidigst.

Du hast Geistesgegenwert — spottete sie, aber Du solltest doch bedenken, daß solche Scherze kein Mann von Ehre sich erlaubt.

Süße Lili, so laß mich doch zu Worte kommen. Vor allem werde ich es untersuchen, sagte Egmond, ob es eine Frauenschrift ist oder nicht.

Ich werde es Dir beweisen, sagte Lili, daß es eine Frauenhand geschrieben. Ich mag mit Dir nicht streiten,

Jedermann hat schon gehört, die ihre Kunde mit zu befehlen. Wir geben die eine bekannte Gräfin Bierführer zu befehlen

Rechnung Mark 45. —  
 10. —  
 7. —  
 21. —  
 20. —

In Jahrhundert wurde an Blatte gekümmelt, die im hat wurde, mühte sich oder Fremder, aus den er letzte mahrende Schall in Bier- und Weinlokalen haus, so verarbeiteten sie er nicht eher entlassen in der Waagende 12 Groschen trafe erlegt hatte. Der art, bei dem der Gast befragen worden war, mühte Doppelte besahen.

Als im Jahre 1780 der alle Brauch aufgeben wurde, protestirten Jittauer Frauen dagegen und wünschten, daß nach vor die Bergstraße zu stehender Wohnung fänger Chemiker gekümmelt de. Das stärkere Geschicht behauptete jedoch mal sein Recht, nach einem Verleihen auf den erdränken verweisen zu fen. [3. B.]

Eine Wette. — Vor Jahren wurde folgende eigenartige Wette zwischen einem Amerikaner und einem Athleten ausgetragen. Der Amerikaner wette nämlich um eine ehnliche Summe, daß Athlet nicht im Stande einen halben Liter Wasser tropfenweise aus der von drei Fuß auf seine Hand fallen zu lassen. Und ging der Kräftich, der natürlich keine Damenhand besaß, auf ein, und die ganze Schacht hielt die Wette für den Amerikaner verloren. Das Wasserquantum engen Abflußrohr verstopft, unter allgemeiner Stille auf die Handfläche des über im Gesicht, verbiß nachdem 420 Tropfen gehalten. Seine innere die Haut gesprungen. dem Blutgefäß entlassen; noch verwundet an das bekannte behäfteten Stein jeden [C. F.]

Rathschläge von Nr. 22:  
 103 Zahlen-Wette:

40	15	25	25	20
30	15	30	20	30
35	15	35	5	35
15	45	10	25	30
5	35	25	50	10

103 Silben-Räthels:  
 Uebungen:

ausgegeben von der

ndem die meisten Prioritäts-Besitzer sich bereit erklärt haben, ihre Prioritätsaktien im Nominal-Wert von hundert Kronen für 80 Kronen zur Disposition zu stellen.

In dieser That der Günsler Bürgerschaft finden wir ein überraschendes Beispiel, des ehrlichen, selbstlosen und opferwilligen Handelns — gegenüber jenen traurigen kritischen Gestalten, denen — wie es scheint — die Freude verdorben wurde, — das Unternehmen zusammenbrechen zu sehen — denn die durchgeführte Conversion erweckt die hiesige Brauerei zu einem neuen Leben und rettet mit Gottes Hilfe — die schon verloren geglaubten ehrlichen Groschen unserer armen Bürger. Die patriotische Opferwilligkeit der gesammten Bürgerschaft kam zur vollen Geltung und steuerte unser Schiffelein in sicherem Hafen.

Mit seltener Begeisterung beteiligten sich alle Kreise an der Conversion, wovon die zwei hiesigen Sparfassen mit je 10.000 Kronen — neuerlich bestätigend, daß sie ein richtiges Gefühl besitzen — und stets dort zu finden sind, wo für die Kultur — materielle Entwicklung und wirtschaftliche Unabhängigkeit Ungarns — und für die engere Heimath Güns als Aneiferer ihre schwerwiegende Autorität in die Waagschale legen. Die letzte Repräsentanten-Versammlung beschloß auch, sich mit 20.000 Kronen zu beteiligen; — unser Abgeordneter Julius von Szábelly zeichnete in gewohnter Opferwilligkeit 3000 Kronen, Frl. Antonie Ebeling 2000 Kronen; — die meisten Prioritäts-Besitzer willigten ein in den Austausch ihrer Obligationen, an der Spitze Karl Szezybold mit 12.000 Kronen, Ignaz Bobuss mit 7800 Kronen, — Frau Laura Radtke ebenfalls mit 7800 Kronen, Fräulein Leopoldine v. Wierer mit 4400 Kronen, Frau Eduard Wenzl mit 2300 Kronen, Julius Mayer 4100 Kronen, Stadtpfarrer Stefan Rines 2000 Kronen, emerit. Pfarrer Franz Karenics 6000 Kronen, Friedrich Szezybold 6000 Kronen, Familie Mohr 2900 Kronen, Johann Fuchs 1500 Kronen, Dr. Ludwig Stür 2500 Kronen usw. An einer anderen Stelle unseres Blattes bringen wir das volle Verzeichnis Derjenigen, die bis heute gezeichnet haben, ein jeder möge sich beeilen und seinen Verhältnissen angemessen zeichnen — die neuen Prioritäten werden pfandrechtlich auf erster Stelle der Brauhaus-Realität intabuliert und tragen 5% Prozent, ferner werden sie nach einem Verlosungsplan jährlich amortisiert. Jetzt ist es an der Zeit, daß sich die Stamm-Aktionäre an der Zeichnung der Prioritäten beteiligen — denn in erster Reihe haben sie das Hauptinteresse, daß das Unternehmen bestehen und erblühen soll. Zeichenstellen sind bei Herrn Eugen Róth, Buchhändler, Herrn Michael Kirchknopf, Eisenhändler und beim Sekretär der Günsler Brauerei, bei Herrn Advokaten Dr. Ludwig Stür.

#### Wetterbericht vom 19. Mai 1902.

Beobachtungszeit von 1/10 Uhr bis 1/11 Uhr Vormittags und von 12 Uhr Mittags bis 5 1/2 Uhr Abends.

Das beobachtete Wetter zeigte durch die vorhergehenden, stößeartige kalten und heftigen Windstöße, die auf eisigkaltes Wolkengebiet schließen ließen, sich in der Richtung der rechtsseitigen Kirchenflanke des Calvarienberges und dem Hügelgelauf zur linken Seite, von Lodenhaus kommend, (Süd-West nach Nord-Ost) abziehend. — Die Abgabe des Signalschusses konnte nicht treffender abgegeben werden, als die geschah; gleich nach dem ersten Schuß fielen etwa 1 bis 2 Sekunden hindurch leichte kleine Eiskörnchen in der Größe einer Ulmergerste, welche sich beim zweiten Schuß und dem Einfallen der übrigen Geschosse merklich auflösten und in mittelstarkem Regen niederfielen, auch theilweise mit Schneebildung.

mir ist die Sache sehr klar, ich weiß schon, was ich zu thun haben werde.

— Darf ich es nicht auch wissen, fragte Egmund, dem jetzt die Galle ins Blut stieg.

Die Antwort darauf kannst Du Dir selbst geben: ich lehre unter solchen Umständen zu meinen Eltern zurück.

— Lily, könntest Du mich wirklich verlassen? fragte der junge Ehemann betroffen.

— Du zwingst mich dazu.

— Dein vor schnelles und gänzlich unbegründetes Urtheil.

— Ah, jetzt trage ich wohl die Schuld von der ganzen Sache.

— Süße Lily, sei doch ruhig, das Mißverständnis wird sich wohl auflösen.

— Natürlich, Du wirst heute Abends hingehen —

— Ja, das werde ich sicher. Egmund stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf den Teppich. — Du, die Du vorgibst, mich so zu lieben, solltest mich doch kennen!

— Die Männer lernt man erst nach der Hochzeit kennen. Egmund, Deine Liebe zu mir ist eitel Lüge.

— Süße Lily, das Wort hättest Du nicht sagen sollen, ein hartes, verlegendes Wort ist rasch gesagt. Ich werde heute Abend richtig die Ecke der Friedrichstraße besuchen, wehe dem, der mich dort erwartet.

Lily, die junge Frau schritt schleppten Schrittes hinaus.

Egmund schritt lange nachdenklich auf und ab. Er war sich diesmal keiner Schuld bewußt; es er bitterte ihn,

Das Wetter ging über die Stadt mit Regen-Niederschlag, während am Calvarienberge und das umliegende Weingebiet das höherliegende rein-blaue Firmament mit Sonnenschein unmittelbar den abgegebenen Schüssen folgte. Das nunmehrige zerrissene Wolkengebiet zog gegen Tamásácker und Schwabendorf ab.

In Schuß-Aktion traten sämtliche Geschöß-Stationen mit Ausnahme des Mittelgeschößes Nr. 12 Kaltgraben; Die Kanoniere waren auf den Signalschuß in kurzer Zeit an Ort und Stelle und fielen auf das zweitgebende Schußzeichen wirkend ein.

Nach kaum 1/2-stündiger Dauer kam reiner, wolkenloser Himmel und wurde das Schießen eingestellt.

Es wurden im Ganzen 74 Schüsse abgegeben.

#### Wetterbericht vom 20. Mai 1902.

Beobachtungszeit von 6 Uhr Früh bis circa 1/11 Uhr Vormittags und von 12 Uhr Mittags bis 5 1/2 Uhr Abends.

Zwei zusammenstoßende Wetter, deren eines von Nord-Ost kommend, mit einem Gegenwetter von Lufács-háza über die Stadt von Süden ziehend, — erfolgte der Zusammenstoß vor Calvaria um 3/3 Uhr Nachmittags. Unbedeutend leichter Regenniederschlag im Weingebirge nach aufgenommenen Wetterstößen, in der Niederung der Felber gegen den Rücktrieb (über die Stadt gegen Steinamanger) der Wolkenbildung, lange währenden Regen. — Wolkenzerreißung vor Zusammenstoß und Abtrieb des Gegenwetters trotz unteren Windtriebes. Um 1/4 Uhr ward das Schießen eingestellt, nach erfolgter Lichtung, Klärung und Abwendung von Eisbildung.

Im Nachhange muß bemerkt werden, daß das Wettergebilde im Kreise von rechts und links unter der Stadt hinweg und in der Nähe oder selbst unterhalb Lufács-háza sich zusammenzog und nach mehr als 2 1/2-stündiger Beobachtung und bei heftigem Windumschlag über die Stadt gegen Calvaria rückgetrieben wurde, während das Gegenwetter von Nord-Ost am Calvaria im Weiterziehen aufgehalten und zerstreut wurde, hingegen ersteres gezwungen ward, durch den Luftdruck und der Wirkung des Schießens wieder zum Rücktrieb gebracht zu werden.

Die Beobachtung des Wolkengeschiebes bot durch die Schießwirkung sehr Interessantes durch Theilung, Zerreißen, Lichtung und Rücktrieb.

Eingezogene Erhebungen ergaben:

Kanonier Johann Schwarz Station 19 Tamásácker und Stefan Ernst Station 17 Gubabegh sagten: Niederschlag Regen und schwacher Hagel. Es spricht dieß für rechtzeitiges Aufnehmen des Schießens und Abwendung von Gefahr.

Es wurden im ganzen 89 Schüsse abgegeben.

D. R. G.

### Lokal-Notizen.

— **Lehrerverammlung und Seniorskonvent in Közeg.** Am 11. Juni l. Z. hielt der evang. Lehrerverein des oberreißburger Seniores seine Jahresversammlung in Közeg ab. Fast alle Lehrer des Seniores und mehrere Pfarrer, die auch Mitglieder des Vereins sind, waren erschienen. Der geistl. Präses des Vereins, Pfarrer Wilhelm Stráner aus Pinfásó eröffnete die Versammlung um 9 Uhr in der ev. Kirche mit einer ungarischen biblischen Ansprache, worin er den Zusammenhang von Glaube und Liebe darlegte und betonte, wie der wahre Glaube die Wurzel der echten Liebe, und wie die Liebe das Zeichen und der Beweis des rechten Glaubens sei, wie demnach besonders die Arbeiter auf dem Gebiete der Erziehung vom Glauben und von der Liebe geleitet werden müssen. Als weltlicher Präses fungierte Herr Prof. Citner, da der eigentliche weltliche Präses, Herr Prof. Johann Ebenzspang er am Erscheinen gehindert war. Der ausführliche Jahresbericht des geistl. Präses zeigte, daß in sämtlichen 4 Kreisen des Seniores reges Leben herrscht. Nach eingehender Besprechung eines vom Kirchendistrikt vorgeschlagenen Statutenentwurfes folgten zwei interessante Vorträge, der eine von Herrn Prof. Citner: „Orgel und Organist, letzterer besonders in der prot. Kirche“; der andere von M. Gessel aus Oberjuchán: „Ueber Kirchenmusik“. Es waren noch zwei pädag. Vorträge angekündigt, die aber nicht gehalten werden konnten. Zuletzt haben wir noch sehr warme Worte für den Götterfönd und das Lehrerehaus in Budapest gehört. Die Mitglieder des Vereins sind für die Sache auch thätig und ist es zu hoffen, daß sie auch diesmal neue Anregung zur Theil-

nahm an diesem schönen Werke empfangen haben. Die Versammlung, an der auch Herr v. Róth de Pongyelök und andere Gäste theilnahmen, schloß gegen 1 Uhr mit Gebet und Gesang.

Am Abend desselben Tages war die Vorkonferenz des Seniorskonventes, damit die wichtigsten Punkte der Tagesordnung schon vorher besprochen werden können. So war es auch am nächsten Tage möglich, die vielen Punkte in einer ziemlich kurzen Zeit durchzunehmen. Am 12. d. Mts. fand um 8 Uhr zuerst ein Festgottesdienst statt, woran nicht nur die Mitglieder des Seniorskonventes, sondern zahlreiche Mitglieder der Günsler ev. Muttergemeinde und ihrer Tochtergemeinden theilnahmen. Pfarrer Paul Utréich aus Nemet-Szent-Mihály hielt eine wahrhaft erhebende und erbauliche Predigt. Der von Julius Hammer geleitete Chorgesang trug viel zur Hebung der Feststimmung bei. Um 9 Uhr wurde der eigentliche Konvent von Herrn Senior Julius v. Steiner und Seniorsinspektor Stefan v. Grabovský eröffnet. Der erste Gegenstand war ein Akt der Pietät. Mit warmempfindlichen und zu Herzen gehenden Worten beantragte der Senior, des verstorbenen Bischofs Alex. v. Rarasz protokollarisch zu gedenken. Der Bericht des Seniors, die Meldungen der verschiedenen Kommissionen, als des Rechnungshofes, der Schulkommission, der Hilfsanstalt usw. folgten nacheinander. Besonders Interesse erweckte der Bericht des Seniors, der hohe Leidgedanken aussprach und des Erstlichen gar viel erzählte, was sich in den Gemeinden zugetragen, und der Bericht des Hilfsanstaltspräses, Pfarrers Tomka aus Bas-Körtvélyes, der für die Unterstützung der Glaubensgenossen so gut zu erwärmen weiß. Zuletzt wurde als Ort des nächstjährigen Seniorskonventes Mohoncz bestimmt. Schon 1/1 Uhr schloß die Versammlung. — An beiden Tagen fand ein gemeinschaftliches Festmahl statt. Wir wünschen, daß die Vertreter der Gemeinden des oberreißburger Seniores in unserer Mitte sich wohlgeföhlt haben mögen.

— **Auf Urlaub.** Herr Adolf Krauß, k. ung. Steueramts-Controllor hat mit Anfang dieser Woche einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten.

— **Städtische Conversion.** Bis 12. d. Mts. wurden für die städtische Conversion neuerdings an Obligationen gezeichnet: Vom Studentenhilfsverein 12000 K., Obergymnasiumverein 1600 K., Ausflugsverein des Gymnasiums 300 K., St. Jakob-Kirchenfond 700 K. (mit Vorbehalt der Genehmigung), Alexius Lauringer 400 K., Mathias Karner 1000 K., Michael Kirchknopf 400 K., Antonie Ebeling 1000 K., Dr. Stefan Kováts 4000 K., Stefan Rines 20000 Kronen. Es geht zwar etwas flau mit der Zeichnung dieser Obligationen, doch haben wir mit Rücksicht darauf, daß die gezeichneten Summen bereits 88.300 Kronen ausmachen, dennoch Hoffnung um das Zustandekommen der Convertierung unserer städt. Schulden.

— **Die Zeichnung der neuen Brauerei-Prioritäten.** Von den seitens der Bierbrauerei zur Ausgabe gelangten neuen Prioritäten haben bisher folgende gezeichnet: Günsler Sparkassa, Günsler allgem. Sparkassa, k. u. Freistadt Güns, Julius v. Szábelly, Anton Foldanek, Antonie Ebeling, Dr. Ludwig Stür, Michael Kirchknopf, Karl Busch, Ignaz Bobuss, Friedrich Lindenmayer, Graf Herman Zichy (für seine Kinder), Karl Szezybold, Johann Schönbauer, Leopoldine v. Wierer, Alexander Freyberger, Johann Gragl, Georg Horváth, Ferdinand Leitner, Karl Unger, Wilhelm Mohr, Michael Mohr, Wittwe Mohr, Dr. Nicolans v. Sissowics Bürgermeister, Josef Közegi Stadthauptmann, Frau Eduard Wenzl, Frau Johann August, Alexander Róth, Josef Schaar, Julius Mayer, Mathias Mikáts, Pfarrer Franz Karenics, Eugen Rith, Andreas Baller Ernst Benedek, Anton Kiegl, Johann Fuchs, Gustav Citner, Friedrich Szezybold, Alexius Lauringer, Ludwig Jánoska, Franz Perkovits, Mathias Karner, Stefan Schermann, Johann Saufnauer, Wittve Lanta Radtke, Pfarrer Stefan Rines.

— **Gegen den Nachtrags-Kostenvoranschlag wurde appelliert.** Es wurde bereits eine Appellation gegen den nunmehr von der Repräsentanz angenommenen Nachtrags-Kostenvoranschlag mit der Motivierung eingereicht, daß derselbe nicht unbedingt notwendig sei. Wir sind nun begierig, zu erfahren, ob sich das Comitatus auch für die Nichtannahme resp. auf den Standpunkt dieser Appellation stellen wird, noch mehr aber möchten wir wissen, woher die noch vom Vorjahre unbezahlten oder anstehenden Rechnungen der Liebesanten und Gewerbetreibenden im Betrage von 9000 Kronen ihre Deckung finden sollen. Was würde man wohl sagen, wenn der Magistrat die vorjährigen Rechnungen noch nicht ausbezahlt hätte? Er hätte ja dieß vor sich halb unterlassen können. Wenn aber der Nachtrags-Kostenvoranschlag nicht genehmigt werden würde, von wo man dann die 9000 K. zur Deckung nehmen wird, bleibt noch eine offene Frage.

— **In der kath. Lehrerinnen-Präparandie** finden die Befähigungsprüfungen in nachfolgender Reihe statt. Am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag täglich von 8–12 Uhr Mittags, Nachmittags von 2–6 Uhr Abends. An diesen Prüfungen nehmen theil: k. u. Seniorsinspektor Franz Halaß und Didjafen-Oberschul-Inspektor Dr. Karl Stegmüller.

— **Ausflug.** Die Kinder der kath. Normal-Mädchenschule unternahmen nebst einigen Präparandistinnen unter Führung des Herrn Stadtpfarrers Stefan Rines einen Ausflug über den Kalvarienberg, allwo eine Frühmesse stattfand — zu den Siebenbründern, woselbst man um 1/10 Uhr Vormittags anlangte. Das Wetter war bis Nachmittags ein ziemlich kaltes und zweifelhaftes, da der Regen nur zu hängen drohte. Trotdem hielt das Wetter aus und die Ausflüglerfahrer vergnügte sich bei den Klängen der Musikkapelle in recht fröhlicher Weise. Auch haben viele erwachsene Familien an diesem Ausfluge theilgenommen. Der Abmarsch erfolgte erst um halb 7 Uhr Abends unter den Klängen der Musik und bei dem Stadtpfarrer-Gebäude angelangt, vertheilte sich die Menge in allen Richtungen.

— **Brauereiz** brauerei hielt verga saale eine Konferenz sichtsraihes sowie zu Konferenz war die G Trod der vielseitig Brauereifeindlich ge wirklich generöser We sich zu diesem lobens herbeigelassen, mit 3 und die derzeitige 2

— **Wasserleit** Magistrat ließ beta einen Wasserleitungs ausarbeiten und ha nerzeit der Repäsen selben nicht acceptirt vertretung kürzlich ein tens des Ministerium sowie Wasserleitungs treffenden Plänen u 3. zu unterbreiten u Ministerium nun da zuführen sich gewei

— **Bräununge** **Mädchenkule.** u und 1. Mädchenkult Mädchenklasse. An und 11. Mädchenkult und 17., V., VI. Mo 11. Knabenklasse u Te Deum.

— **Tanzkurs** und Anstandslehrer hener veranlaßt, 3 Eltern demnach ist merkungen oder Ein täglich von 9–12 im Gebäude des „W tige Woche zur Ver Nähere befragen.

— **Gefunden** Wab (Günsler Seite Ledertasche mit Grif enthalten, ferner ei Katona aus Dereze mittelbar vor Közeg gefunden worden un nachweisbar rechtlich sachen im Stadthau

— **Güns der** sion unterbreiteten die Benützung des lu herabgeleht.

Indem ich die made ich die Hausb merkham — das Sta wagens, wonach die nur mit diesen Weg zuhalten. Die Polizei zu überwachen. Damit Geldstrafe belehnt. Közeg, 7. Jun

#### Zerstorbene

Alois Schagl 4 M., ev., Reuchhufschlag. — Frau Gedding. — Andor Franz Willich, 3 W wits, 8 W., f., Emil Herzschlag. — Josef Johann Gürtl, 95 J fer, 76 J., ev., 1 1/2. J., f., Lungen Halper, 64 J., f., G J., ev., chronisches J. f., Lungenentzünd J., ev., Altersschwä Magentrebs. — J — Rosina Stierbeck Stella Radovits, 14 J., f., Lungenjucht. — Ludwig Wita, 1

In No. 131 sich eine Notiz unter palais“, laut welche lang, von einem ired Gerichtshofe inhastr effante Daten zu er der Fran Lihany, we burger Zeitung“ inter hafete u eine 2 o meine Familie zu ken den bodentosen Wödf steaplerin in Combin jeder hiesige Bürger teurvir in feinerlei ve noch weniger aber ih Notiz weist also ein d nur lebhaft bedauern tion der „Odenburget tion zum Dpfer sollen Redaction hiemit au ders umso gewisser zwingen wäre, die Ehtes Blatt einzuleiten. Verwandten veranlaßt die mit dem Falle Tib

Täglich frisches Kraut, Erbsen, Schotten-Bohnen, Gurken und Kir-

schen zu

ngen haben. Die  
th de Pongyelok  
gegen 1 Uhr mit  
die Vorkonferenz  
tigten Punkte der  
werden können.  
öglich, die vielen  
rchzunehmen. Am  
in Festgottesdienst  
des Senioralkon-  
der Günsler ev.  
nden theilnahmen.  
zenthalt hielt  
he Predigt. Der  
gefangen trug viel  
9 Uhr wurde der  
alvus v. Stett-  
Hrabovský  
Alt der Pietät.  
gehenden Worten  
Bischofs Alex. v.  
Bericht des Se-  
Comissionen, als  
der Hilfsanstalt  
Interesse erweckte  
danken ansprach  
was sich in den  
des Hilfsanstalts-  
Huses, der für die  
gut zu erwärmen  
ährigen Senioral-  
1 Uhr schloß die  
ein gemeinschaft-  
daß die Vertreter  
brates in unserer  
rauß, f. ung.  
iefer Woche einen  
2. d. Mts. wurden  
an Obligationen  
2000 K., Ober-  
lein des Gymna-  
700 K. (mit Vor-  
ranger 400 K.,  
chnopf 400 K.,  
lovats 400 K.,  
war etwas flau  
doch haben wir  
Summen bereits  
finnung um das  
städt. Schulden.  
raueri-Priori-  
zur Ausgabe ge-  
folgende gesch-  
Sparfassa, von  
Anton Goldaner,  
Gnau Kirchnopf,  
adenmayer, Graf  
zeybold, Johann  
der Freyberger,  
nd Leitner, Karl  
Wittwe Mohr,  
Josef Köpfigi,  
Johann August,  
Kayer, Mathias  
Kisth, Andreas  
Johann Fuchs,  
aus Lauringer,  
as Karner, Ste-  
we Lanta Ka-  
aufschlag wurde  
gegen den  
nen Nachtrags-  
angereicht, daß  
Wir sind nun  
at auch für die  
fer Appellation  
wissen, woher  
außenstehenden  
betreffenden im  
finden sollen.  
Magistrat die  
cht hätte? Er  
ommen. Wenn  
ht genehmigt  
zur Deckung  
randie finden  
Reihe statt.  
ng und Sam-  
mittags von  
nehmen theil:  
Diozafan-Ober-  
mal-Mädchen-  
distinen unter  
Kinds einen  
ne Frühmesse  
elbst man um  
etter war bis  
hastes, da der  
lt das Wetter  
bei den Klän-  
e. Auch haben  
ge theilgenom-  
Uhr Abends  
Stadtparre-  
in allen Rich-

**Brauerer-Sitzung.** Die Günsler Actien-Bierbrauerei hielt vergangenes Mittwoch im städt. Sitzungssaale eine Konferenz im Beisein des Directions- und Aufsichtsrathes sowie zahlreicher Actionäre ab. Gegenstand der Konferenz war die Convertirung der Brauerer-Prioritäten. Trotz der vielseitig bemerkbaren Mienenarbeit einiger Brauererfreundlich gesinnter Bürger beizte man sich in wirklich generöser Weise, Prioritäten zu zeichnen und haben sich zu diesem lobenswerthen Entschlusse noch viele Andere herbeigelassen, mit Rücksicht auf das vorzügliche Product und die derzeitige Leitung diesem Beispiel zu folgen.

**Wasserleitung und Kanalisation.** Der städt. Magistrat ließ bekanntlich schon vor mehreren Monaten einen Wasserleitungsplan sowie ein Kanalisirungsstatut ausarbeiten und hat seine diesbezüglichen Anträge seinerzeit der Repräsentanz gemacht, welche indeß von derselben nicht acceptirt wurden. Nun erhielt unsere Stadtvertretung kürzlich eine in diesem Sinne verfaßte Zuschrift seitens des Ministeriums, laut welcher ein Stadt-Kanalisirungs- sowie Wasserleitungsplan anzufertigen und sammt den betreffenden Plänen nebst dem Statut bis 1. November l. J. zu unterbreiten wäre. Bezeichnend ist daher, daß das Ministerium nun dasjenige anstrebt, was man hier durchzuführen sich geweigert hat.

**Prüfungen in der lath. Normal-Knaben- und Mädchenklasse.** Am 19. Juni Vormittags: I. Knaben- und I. Mädchenklasse, Nachmittags: III. Knaben- und II. Mädchenklasse. Am 20. Juni Vormittags: IV. Knaben- und III. Mädchenklasse, Nachmittags: V-VI. Knaben- und IV. V. VI. Mädchenklasse. Am 21. Juni Vormittags: II. Knabenklasse und Privatprüfungen. Am 26. Juni Te Deum.

**Tanzkurs Rosenkranz.** Der diplomirte Tanz- und Anstandslehrer Herr Martin Rosenkranz fühlt sich auch heuer veranlaßt, zufolge Aufforderung einiger hiesiger Eltern demnächst schon einen Tanzkurs zu eröffnen. Vormerkungen oder Einschreibungen nimmt Herr Rosenkranz täglich von 9-12 Uhr Vormittags in seiner Wohnung, im Gebäude des „Mlató“ entgegen und werden die, künftige Woche zur Versendung gelangenden Circulare alles Nähere besagen.

**Gefunden wurde** am Eingange zum Kloster Wald (Günsler Seite) eine schmale, längliche braune Damen-Ledertasche mit Griff, in welcher verschiedene Kleinigkeiten enthalten, ferner eine Bestätigung, ausgestellt von Josef Katona aus Derecke für Marie Höbenberger. — Unmittelbar vor Köpfigi ist eine einfache Ledergeldbörse gefunden worden mit über 80 Kronen Gelddinhalt. — Die nachweisbar rechtlichen Eigentümer können diese Werthsachen im Stadthauptmannamte zurückverlangen.

**Eines der städtischen Wirtschafts-Commissio-**nen unterbreiteten Antrag zufolge, hat diese die Tage für die Benützung des luftdichten Latrinewagens auf 5 Kronen herabgesetzt.

Indem ich dieß zur allgemeinen Kenntniß bringe, mache ich die Hausbesitzer und deren Stellvertreter aufmerksam — das Statut bezüglich der Benützung des Latrinewagens, wonach die Entleerung der Senkgruben ausschließlich nur mit diesen Wagen ausgeführt werden darf — einzuhalten. Die Polizei-Organen sind beauftragt, dieß streng zu überwachen. Dagegenhandelnde werden bis zu 40 Kronen Geldstrafe befehlet.

Köpfig, 7. Juni 1902.  
Josef Köpfigi, Stadthauptmann.

**Verstorbene vom Monate Mai 1902.**

Alois Schagl 2 M., t., Epilepsie. — Adolf Valiko 4 M., ev., Keuchhusten. — Anna Huber, 14 J., t., Herzschlag. — Frau Georg Petes, 66 J., t., Lungenentzündung. — Randor Weiland, 1 M., t., Keuchhusten. — Franz Billich, 3 M., t., Rothlauf. — Johann Draskovits, 8 M., t., Epilepsie. — Anton Wittinger, 52 J., t., Herzschlag. — Josef Neuwirth, 8 M., t., Auszehrung. — Johann Gürtl, 95 J., t., Infuenza. — Andreas Wehner, 76 J., ev., Altersschwäche. — Elisabeth Domjan 1<sup>2</sup>/<sub>2</sub> J., t., Lungenentzündung. — Maria Zangl vereh. Halper, 64 J., t., Gehirnweichung. — Karl Marton, 59 J., ev., chronisches Nierenleiden. — Johann Maurer, 57 J., t., Lungenentzündung. — Frau Franz Schneller, 84 J., ev., Altersschwäche. — Terefia Tompeck, 65 J., t., Magenkrebs. — Josef Müller, 8 M., t., Keuchhusten. — Rosina Stierbeder, 5 M., t., Lungenentzündung. — Stella Kadovits, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> J., t., Fraisen. — Marie Kemes, 15 J., t., Lungenentzündung. — Frau Josef Koczors Frühgeburt. — Ludwig Wika, 1 M., t., Englische Krankheit.

**Gingefendet.)**

In No. 131 der „Dedenburger Zeitung“ befindet sich eine Notiz unter dem Titel „Die Blondine im Justizpalais“, laut welcher es der betreffenden Redaction gelang, von einem ihrer Mitarbeiter über die am dortigen Gerichtshofe inhaftete Frau Irma v. Tihany interessante Daten zu erfahren. Der angebliche Verwandte der Frau Tihany, welcher von der Redaction der „Dedenburger Zeitung“ interviewt wurde, gibt an, daß die Verhaftete meine Tochter sei und indem er so ziemlich meine Familie zu kennen scheint, begehrt derselbe trotzdem den bodenlosen Blödsinn, meine Person mit dieser Hochsteplerin in Combination zu bringen, wo ich — wie jeder hiesige Bürger zur Genüge weiß — zu dieser Abenteuerin in keinerlei verwandtschaftlichen Beziehungen stehe, noch weniger aber ihr Vater sein kann. Die bewußte Notiz weist also ein derartiges Lügengewebe auf, daß ich nur lebhaft bedauern kann, wieartig die geehrte Redaction der „Dedenburger Zeitung“ einer solchen Mythisation zum Opfer fallen konnte und ich fordere daher die Redaction hiemit auf, mir den Namen jenes Einseunders umso gewisser zu nennen, als ich ansonst gezwungen wäre, die Ehrenbeleidigungsklage gegen genanntes Blatt einzuleiten. Was für Motive diesen sauberen Verwandten veranlaßt haben, meine Familienverhältnisse, die mit dem Falle Tihany in gar keinem Zusammenhang

stehen, so in die Deffentlichkeit zu zerren, wird die event. Gerichtsverhandlung wohl ergeben.

Da die gemachten Angaben, bis auf die eine Lüge, daß sich einer meiner Söhne erschossen hätte, im Großen und Ganzen der Wahrheit entsprechen, so mußte er auch wissen, daß die Tihany weder meine Tochter ist, noch sein kann.

Hermann Freyler.

**Gingefendet. \*)**

Man ersucht uns um Aufnahme nachfolgender Zeilen, welche wohl geeignet sind, einige Indignation hervorzurufen:

**Geehrte Redaction!**

In der vorvorigen Woche kam ich mit zwei Damen aus Steinamanger mit dem 4-Uhrzuge anlangend, bei der Honvédtaferne vorüber, als ich sammt meinen Begleiterinnen eines empörenden Vorfalles gewahr werden mußte. Aus einem Fenster dieser Kaserne — es sträubt sich die Feder — verrichtete „Jemand“ ein — menschliches Bedürfnis auf die Gasse und zwar zum großen Gaudium einiger noch halb-wüchsiger Knaben. Daß dieser empörende Vorfall nicht nur uns, sondern auch anderen, mit dem Zuge anlangenden Passagieren große Aergerniß bereitete, läßt sich wohl leicht denken und wir wissen auch, daß der Betreffende sogar eine Charge bekleidete. Hat denn die Stadt Güns bei Uebergabe der Honvédtaferne nicht für entsprechende Anstandsorge gesorgt, daß sich Jemand veranlaßt fühlt, in dieser oben beschriebenen, jeden Anstandsgefühles baren Weise vorzugehen? Ich glaube faun! Jedenfalls werde ich es nicht ermangeln lassen, den Namen deselben zu erfahren.

\*) Für die unter dieser Rubrik stehenden Eingefendet übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

**Foulard-Seide 60 Kreuz.** bis fl. 3.65 p. Met. für Blouzen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz, bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. vergoltt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (t. u. f. Hofl.). Zürich.

**Vermischte Nachrichten.**

**Eine Vergiftung in der Hauptstadt.** In Altofen erfolgte am 8. d. Mts. eine Vergiftung, welche einen ganzen Stadttheil bedroht. Oberhalb des Altofer Friedhofes hat sich in der Richtung des Wörövarer Thales der Laborberg in Bewegung gesetzt. Ein Terrain von über 130.000 Quadratmetern ist im Abgleiten. Bereits sind die Weinstöcke zum Theile ganz verschüttet, zum Theile hinausgeschleudert. Die auf dem Plateau befindlichen Felder und Gärten wurden vollständig zugrunde gerichtet und auf dem zerrissenen Plateau bildeten sich Bergkessel. Auch der Bergstadel zeigt ungeheure Risse. Hier bildeten sich trichterförmige Vertiefungen von 20-30 Meter Tiefe, aus deren Grund Wasser heraustrat. — Bisher sind 6 Häuser, welche sich innerhalb der Mauth befanden, vollkommen zerstört, aber auch die außerhalb der Mauth befindlichen Häuser sind stark gefährdet. Großen Schaden hat die Vergiftung in der „Victoria“ Dampfziegelei angerichtet. Die rückwärtige Mauer des Maschinenhauses zeigt eine Neigung von 45 Grad und hat einen halben Meter breiten Sprung erlitten. Auch die übrigen Mauern sind zerrissen. Die Trockenmagazine sind an der Stadt zu gelegenen Seite bis an das Dach ins Erdreich versunken.

**Ein unredlicher Gastwirth.** Der Pozsonyer Gerichtshof hat den Gastwirth Gustav Weigner, welcher im Vorjahre zwei Sparfasse-Einlagebüchel fälschte und in Budapest und Wien unter jenem Namen größere Betrügereien verübte, zu drei Jahren, seinen Vaterselbster den Zahlkeller Franz Rohu zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

**Ein abgängiger Getreidehändler.** Man schreibt aus Ungvar: Der hiesige Getreidehändler Emil Martovitz ist seit mehreren Tagen abgängig. Bei seinem Verschwinden befanden sich angeblich 20,000 st. in seinem Besitze. Martovitz wird furrentirt.

**Blumensfreunde!** Die Anwendung von „Floral“ Blumendünger-Extrakt erzielt eine wunderbare Wirkung auf Entwicklung, Farbenpracht und Geruch der Blumen. Per Post franco gegen 1, 2.50 oder 4 Kronen durch Paul G. Waltersdorfer, Droguist, Budapest, VII., Kerepesi-ut 8/2.

**Selbstmord.** In der Gemeinde Doroszló erhängte sich am 12. d. Mts. der 60 Jahre alte Landmann Michael Tischer in seiner Wohnung. Als der Selbstmord entdeckt wurde, war er bereits eine Weile. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

**Gingefendet.**

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche. Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.


**Kalodont**

Unentbehrliche ZAHN-CRÈME.

Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorgfällige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der nothwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet.

**Gingefendet.**

Bei den häufig vorkommenden Verfälschungen von Schutzmarken ist es geboten, genau auf die Echtheit der Marken zu achten. Die in den Annoncen von Berger's medicinischen und hygienischen Seifen abgedruckte Schutzmarke muß auf allen Enveloppen, Etiquetten, Gebrauchsanweisungen und auf den Seifen selbst ersichtlich sein. Nachahmungen sind zurückzuweisen, da nur den echten seit 30 Jahren im Verkehr befindlichen Berger'schen Seifen von G. Sell & Co., die altbewährte vorzügliche Wirkung zukommt. Jede echte Berger'sche Seife trägt die hier abgebildete Schutzmarke. In allen Apotheken.



**Selbstmord.** Am 8. d. Mts. jagte sich in Rechenitz der 84-jährige Johann Krump in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in das Herz, worauf er todt niederfiel. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

**Uebersiedlung.** Die Annoncen-Expedition M. Dufes Nachf. in Wien, deren Bureau sich seit einer langen Reihe von Jahren im Rothschild-Bazar, I., Wollzeile 6-8, befanden, ist dieser Tage in das gegenübergelegene Haus, I., Wollzeile Nr. 9, übersiedelt, woselbst die Firma, deren geschäftlicher Betrieb von Jahr zu Jahr erheblich gewachsen ist, ausgedehnte Bureau-Localitäten bezogen hat. Diese bedeutende Vergrößerung der Geschäftsräume ermöglicht es der Firma M. Dufes Nachf., die sich während ihres mehr als 28-jährigen Betriebes durch ihre Coulanze, Reellität und durch ihre weitverzweigten Verbindungen mit der Tages- und Fachpresse des In- und Auslandes das Vertrauen der Geschäftswelt und aller sonstigen, die Publicität in Anspruch nehmenden Kreise erworben hat, allen Anforderungen des geschäftlichen Verkehrs in der promptesten Weise nachzukommen.

**Ueberschwemmung.** Die Stadt Prozor in Bosnien wurde am Freitag von einer großen Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht. Der Diltgeners- und Postverkehr ist gänzlich unterbrochen. Alle Brücken wurden fortgerissen, die Straßen zeigen klaffende Risse, viele Häuser sind eingestürzt. Ob Personen verunglückt sind, ist nicht bekannt, wie überhaupt Details über die Katastrophe fehlen.

**Gingefendet.**

Man ersucht uns um Aufnahme nachfolgender Zeilen, welche wohl geeignet sind, einige Indignation hervorzurufen:

**Geehrte Redaction!**

In der vorvorigen Woche kam ich mit zwei Damen aus Steinamanger mit dem 4-Uhrzuge anlangend, bei der Honvédtaferne vorüber, als ich sammt meinen Begleiterinnen eines empörenden Vorfalles gewahr werden mußte. Aus einem Fenster dieser Kaserne — es sträubt sich die Feder — verrichtete „Jemand“ ein — menschliches Bedürfnis auf die Gasse und zwar zum großen Gaudium einiger noch halb-wüchsiger Knaben. Daß dieser empörende Vorfall nicht nur uns, sondern auch anderen, mit dem Zuge anlangenden Passagieren große Aergerniß bereitete, läßt sich wohl leicht denken und wir wissen auch, daß der Betreffende sogar eine Charge bekleidete. Hat denn die Stadt Güns bei Uebergabe der Honvédtaferne nicht für entsprechende Anstandsorge gesorgt, daß sich Jemand veranlaßt fühlt, in dieser oben beschriebenen, jeden Anstandsgefühles baren Weise vorzugehen? Ich glaube faun! Jedenfalls werde ich es nicht ermangeln lassen, den Namen deselben zu erfahren.

\*) Für die unter dieser Rubrik stehenden Eingefendet übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

**Foulard-Seide 60 Kreuz.** bis fl. 3.65 p. Met. für Blouzen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz, bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. vergoltt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (t. u. f. Hofl.). Zürich.

**Vermischte Nachrichten.**

**Eine Vergiftung in der Hauptstadt.** In Altofen erfolgte am 8. d. Mts. eine Vergiftung, welche einen ganzen Stadttheil bedroht. Oberhalb des Altofer Friedhofes hat sich in der Richtung des Wörövarer Thales der Laborberg in Bewegung gesetzt. Ein Terrain von über 130.000 Quadratmetern ist im Abgleiten. Bereits sind die Weinstöcke zum Theile ganz verschüttet, zum Theile hinausgeschleudert. Die auf dem Plateau befindlichen Felder und Gärten wurden vollständig zugrunde gerichtet und auf dem zerrissenen Plateau bildeten sich Bergkessel. Auch der Bergstadel zeigt ungeheure Risse. Hier bildeten sich trichterförmige Vertiefungen von 20-30 Meter Tiefe, aus deren Grund Wasser heraustrat. — Bisher sind 6 Häuser, welche sich innerhalb der Mauth befanden, vollkommen zerstört, aber auch die außerhalb der Mauth befindlichen Häuser sind stark gefährdet. Großen Schaden hat die Vergiftung in der „Victoria“ Dampfziegelei angerichtet. Die rückwärtige Mauer des Maschinenhauses zeigt eine Neigung von 45 Grad und hat einen halben Meter breiten Sprung erlitten. Auch die übrigen Mauern sind zerrissen. Die Trockenmagazine sind an der Stadt zu gelegenen Seite bis an das Dach ins Erdreich versunken.

**INSERATE.**

Für Original-Alterthums-Kenner!!

Ein phänomenal schöner

**Truhenkasten**

aus dem 15-16. Jahrhundert, durchwegs Bildhauer- und Einlegearbeit, 3/4 Meter Höhe, 3 Meter Breite, steht zur Ansicht und Verkauf bei

**Stations-Chef Acsád Bahnhof.**

**Hotel Post,**  
Wien, I., Fleischmarkt 16  
neueröffnet

vis-à-vis dem k. u. k. Hauptpost- und Telegraphenamt. Zimmer von fl. 1.25 aufwärts, inclusive Beheizung und Beleuchtung. Service wird nicht berechnet; 140 Zimmer, ruhige Lage, im Mittelpunkte der Stadt, Lift, elektrisches Licht, Bäder im Hotel, Centralheizung, vorzügl. franz. und Wiener Küche, Weine aus eigenen Kellereien.

**Frischen Liptauer Maikäse** in anerkannt vorzüglicher Qualität offerirt **PETER MAKOVICKY,** Käsefabrik in Liptó-Rosenberg. Eine Postdose von 5 Kg. K. 5.34 franco.

**Schweizer Uhren-Industrie.**

Nur 16 K.



Allen Gasmännern, Offizieren, Völkern, Mann- und Kolonialbeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verkauf der neuherausgegebenen Original-Gesell-Schweizer Maikäse-Plaque-Uhren „Elyon-Goldkette“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau regulirt und erprobt, und leisten mir für jede Uhr eine jährliche schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungbedel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll angefertigt und aus dem neuesten Material, absolut unzerbrechlich, amerikanisches Gold-Metall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 Karat. Goldes überzogen und besitzen daher das höchste von jedem Goldes der Welt, daß sie selbst von Facilitäten von einer eckigen goldenen Uhr, die 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert, 10.000 Nachbeträgen und ca. 3000 Belohnungsscheine innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K. portofrei und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3., 5., 6. und 8.-K. Jede nichtconcentrische Uhr wird antiondlos juristischgenommen, daher kein Risiko! Vermeidt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinlösung. Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

**schon zu haben in der Delicatessen-Handlung Julius Janosa Köszeg.**



# Somatose

Wichtiges Fleisch-Extrakt  
enthält die Nährstoffe des  
fleischigen Knochens (gelbes  
Extrakt) als fast geschmecktes  
Extrakt, leicht lösliches Pulver  
ist das hervorragendste  
Kräftigungsmittel

für  
schwächliche, Magenkränke,  
Erkrankung, Wöchnerinnen,  
unregelmäßige, an angestrichen  
Personen, Krankheit lei-  
stungslos, fette Kinder,  
veraltete Genesende etc.  
in Form von

## Eisen-Somatose

besonders für  
Blutarme  
ärztlich empfohlen  
Somatose regt in hohem  
Maße den Appetit an.  
hältlich in Apotheken u.  
Drogerien.  
Nur in Original-Packung.

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum  
„Günser Anzeiger.“  
Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1902.

## Das ist der Dank.

Novelle von Georg Büß.  
(Fortsetzung.)

„Der Staat hat ein rechtmäßiges Interesse daran,“ fuhr der  
Prokurator fort, „daß möglichst viele Familien begründet werden  
und aus dem Schoße dieser Familien Kinder hervorgehen, die gut  
erzogen und tüchtige Bürger werden. Hiermit ist die Stellung und  
die Aufgabe der Frau genau bestimmt. Sie lebt im Staate, seinen  
Schutz und seine Segnungen genießend, und sie hat daher auch  
seinen Forderungen Rechnung zu tragen. Thut sie es nicht, so ver-  
stößt sie gegen das Grundgesetz der Gemeinlichkeit, der sie ange-  
hört.“

„Aber Sie selbst kommen ja diesem Staatsinteresse, trotzdem  
Sie es so sehr verteidigen, am allerwenigsten nach, Nikolai Alexandro-  
witsch,“ lachte sie. „Sie haben doch bisher noch keine Ehe ge-  
schlossen.“

Er stutzte. Das „Nie“ fiel ihm ein, das er vor wenigen  
Stunden im Walde bei den Gedanken an seine Karriere vor sich  
hin gesprochen hatte. Er schwieg eine Weile. Noch niemals war  
ihm der Gegensatz zwischen Theorie und Praxis so zum Bewußtsein  
gekommen als gerade in diesem Augenblicke. Er kam sich wie ein  
Kämpfer vor. Berechnung und Liebe kämpften in ihm einen  
schweren Kampf. Aber die Liebe siegte.

„Nadeschda Wassiljewna,“ sagte er mit leiser, zitternder Stimme,  
während er sich zu ihr hin beugte, „ich würde diese Ehe sofort  
schließen, aber nur — mit Ihnen!“

Er hatte ihre Hand ergriffen und sah sie mit seinen dunklen  
Augen bittend an.

„Sprechen Sie, Nadeschda Wassiljewna, und machen Sie mich  
glücklich, ich will's Ihnen lohnen mein Leben lang.“

„Nicht jetzt, Nikolai Alexandrowitsch,“ presste sie hervor, während  
ihre Gesicht ängstlich und verlegen in das Kammerfeuer starrte, „ich  
will überlegen, ob ich Sie wirklich glücklich machen kann — und  
ich möchte Sie ja so gern glücklich machen!“

Seine Augen leuchteten, und seine Hand  
drückte innig die ihrige. „Darauf ich mir in  
nächster Zeit Ihre Antwort holen, Nadeschda  
Wassiljewna? Vielleicht ist dann auch Ihr Herr  
Vater da. Möge die Entscheidung fallen, wie  
sie wolle, ein treuer Freund werde ich Ihnen  
immerdar bleiben.“

Sie nickte bejahend mit dem Kopf und  
entzog nach leichtem Gegendruck ihre Hand der  
seinen.

Er warf noch einige Scheite Holz in den  
Kamin, daß die Funken hoch aufsprühten und  
die Flammen wilder leckten und lohten. Draußen  
hatte sich der Sturm gemildert, aber der Schnee  
fiel noch immer so dicht, daß es vom Salon  
aus den Anschein hatte, als ob vor den Fenstern  
eine dicke weiße Wand stehe.

Diese Stille herrschte in dem weiten behag-  
lichen Raum, die nur von dem Rauschen der  
Karten am Spieltisch unterbrochen wurde.

Der Ingenieur strich eben sehr vergnügt  
einen größeren Gewinn ein — da geschah etwas  
Unerwartetes. Ein Schuß dröhnte plötzlich von  
außen her — und wieder einer — und nochmals einer — scharf  
und kurz, alle drei hintereinander, mitten in das Schweigen hinein.

Erstreckt fuhr Nadeschda Wassiljewna empor, auch der Pro-  
kurator. Die Herren am Spieltisch warfen die Karten hin und  
sprangen auf. Selbst Milica Petrowna erwachte.

Im Hofe wurde es auch lebendig, die Hunde heulten wie besessen

Aus dem Stimmengewirr, das im Salon entstand, tönte klar  
und bestimmt die Mahnung des Ingenieurs, sich sofort über die  
Ursache der Schüsse zu vergewissern. Der Prokurator und der  
Richter blieben bei den Damen, während die übrigen Herren zu  
ihren Büchsen und Pelzen eilten und dann ins Freie stürzten.

Der Prokurator war aus Fenster getreten und schaute auf den  
Hof, über den eine Menge Gestalten mit brennenden Laternen  
huschten. Dann verschwanden die Gestalten, und auf dem Hofe  
ward es still.

Wieder trachten nach einer Weile Flintenschiffe in die schweigende  
Nacht hinein; erst einzelne, in längeren Pausen, dann schnell auf-  
einander, begleitet vom wütenden Gebell der Hunde.

Eine bange halbe Stunde verging. Erwartungsvoll harpte  
man im Salon der Dinge, die da kommen würden.

Dann atmete der Prokurator erleichtert auf, denn die Gestalten  
mit den brennenden Laternen kehrten unter lauter Unterhaltung  
auf den Hof zurück, begleitet von einem Schlitten, und man ver-  
nahm das Lachen des Jnsassen, der in bester Laune zu sein schien.

Schon wenige Minuten später stürzte der Ingenieur in den  
Salon. „Milica Petrowna, Sie haben einen neuen Gast erhalten,  
Benjamin Abramowitsch Lubow ist angekommen und bittet um  
Nachquartier; die Wölfe haben ihn leider nicht aufgefressen, weil  
wir zur rechten Zeit dazwischen gekommen sind. Infolge des  
Schneestrebens konnte er den rechten Weg nicht einhalten, und so  
hatte er sich kurz vor dem Gute völlig verirrt. Da die Wölfe ihn  
anknieten, hat er geschossen, und wir haben ihn mit Erfolg ge-  
holfen.“

„Benjamin Abramowitsch Lubow?“ fragte Milica Petrowna,  
ohne ihren Schrecken bei der Nennung dieses Namens verbergen zu  
können. Auch Nadeschdas Gesicht überzog eine auffallende Blässe.

„Ja, ja,“ lachte der Ingenieur, den der Prokurator in diesem  
Augenblicke hätte erdolchen mögen, „Benjamin Abramowitsch in  
großen Nöten!“

Milica Petrowna ging eiligst hinaus und kehrte erst nach ge-  
räucherter Zeit sehr verstimmt zurück.

Benjamin Abramowitsch Lubow, der große  
Geldmann des Bezirks, galt nicht für salonfähig  
und verblieb in dem angewiesenen Gastzimmer,  
wo er sich von dem ausgestandenen Schreden  
erholte und sehr eingehende Reflexionen über die  
vermeintliche Undankbarkeit der Menschen an-  
stellte.

Im Salon war die behagliche Stimmung  
einer nervösen Unruhe gewichen, sie ging von  
den Damen aus und teilte sich auch den Gästen  
mit. Die Herren waren froh, als die Schwester  
des Majors sich mit ihrer Nichte zurückzog und  
hiermit das gefellige Beisammensein sein Ende  
fand. Der Prokurator bedauerte zwar im stillen  
lebhaft, daß ihm die Gelegenheit entzogen wurde,  
mit Nadeschda Wassiljewna noch länger zu plu-  
dern, aber nach dem peinlichen Eindruck, den  
die plötzliche Ankunft des Geldmannes verursacht  
hatte, fand er es sehr natürlich, daß die Damen  
sich zurückgezogen hatten.

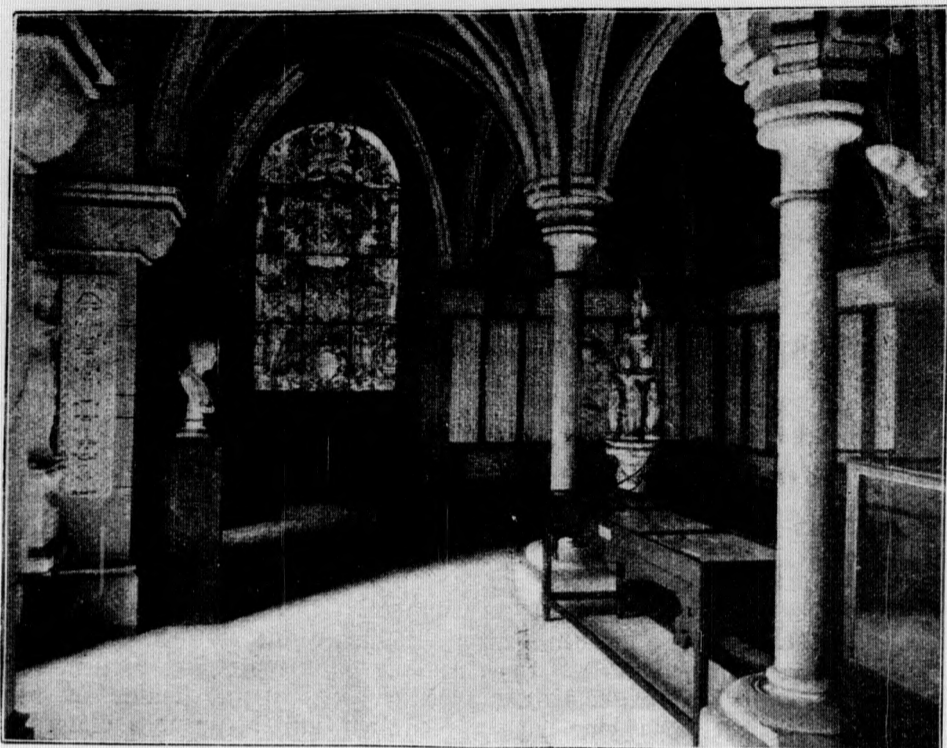
Lange noch dachte Nikolai Alexandrowitsch,  
während er in einem der Fremdenzimmer auf  
weicher Lagerstatt ruhte, über die Erlebnisse  
des Abends nach. —

In dem nebenliegenden Fremdenzimmer wälzte sich Benjamin  
Abramowitsch Lubow noch immer unruhig auf dem Diwan hin  
und her. Daß man ihn nicht in den Salon geführt hatte, empfand  
er als einen Schlag ins Gesicht. Die Zeiten, da er noch der  
schmutzige Kommissionär gewesen, der sich unterwürdig den Launen



Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. e.  
(1896)  
Nach einer Photographie  
von Heinrich Körner in Slesien.

g.  
rthschaft  
a, Comi-  
000 Kat.-  
Novem-  
Jahre  
chriftlich  
einzu-  
rliegen.  
Güter.  
AM  
rschutz.  
leicht wirksames  
den Katarrh und  
selbst veraltete  
Nierenkrankheiten etc.  
Kolik und Reissen  
nimm Hypochondrie  
bei Zahnschmerzen,  
das Aufstossen und  
Heilmittel für alle  
Kräfte, Kände und  
an achte immer  
schlungen schützt  
ranco jeder Post-  
bosnien und Her-  
egen Vorausan-  
in auch noch so  
fast immer jede  
von  
der Schmerzen  
des Milchabflusses,  
zfluss, geschwol-  
eranzziehung aller  
hsen, Carbunkeln,  
Füssen, Brand-  
bei Blutschwären.  
Es kosten sammt  
en massenhaft  
f jedem Tiegel die  
u muss.  
ndern werden im  
Hitze, können da-  
n Eintreffen eines  
h- und wirkungs-  
rn man halte sich  
bekanntesten Mittel,  
mit allen angege-  
brann.  
in Wien bei



Säulenhalle mit dem Bismarckfenster im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg. (S. 96)

des Gutsherrn gefügt hatte, waren doch schon längst vorüber. Durch Geschick, Klugheit und eiserne Konsequenz hatte er sich emporgeschwungen zu dem reichen Geldgeber, der nun wohl auch das Recht beanspruchen konnte, nicht mehr über die Schulter angesehen zu werden.

Ueber sein mageres, knochiges Gesicht, das sich hart wie Eisen ausnahm, glitt ein höhnisches Lächeln. „Die Mühen dieser zwanzig Jahre“, murmelte er vor sich hin, „sollen nicht vergebliche gewesen sein. Ich will jetzt der Herr sein, und ihr sollt dienen!“ Seine knochige Rechte ballte sich zur Faust: „Das Gut ist erobert, und sie soll auch zur Beute gehören!“

Eine Gestalt schwebte vor seinen Augen, eine begehrenswerte Gestalt, nach der er sich wahnstinnig sehnte. „Diese schreckliche Leidenschaft“, stöhnte er, „warum diese Leidenschaft, die ich nicht bekämpfen kann?“ Er hatte sie aufwachsen sehen, Nadeschda Wassiljewna, und je schöner sie heranblühte, um so größere Anziehungskraft hatte sie auf ihn ausgeübt, um so auffälliger war aber auch ihre Zurückhaltung gegen ihn geworden. Es war, als ob sie instinktiv in ihm den Wolf im Schafskleide erkannt hätte. Diese kalte Verachtung, die sie gegen ihn zur Schau trug, machte ihm das Blut sieden. Was in ihm glühte, waren Liebe und Haß in innigem Verein.

„Der Major weicht mir aus“, grollte er weiter, „auch heute ist er wieder dem Nest entflohen, und morgen ist er auch nicht da, aber er soll's zahlen!“

Dann stand er auf und unterjuchte Thür und Fensterladen. „Im Schlaf ist man wehrlos, und einen Gast wie mich macht man am liebsten stumm.“

Lange dauerte es, bis er eingeschlafen war. — Und ebenso nahte nur zögernd der Schlaf Nadeschda Wassiljewna. Sie war kein Kind mehr und hatte trotz der Anstrengungen, die Vater und Tante machten, ihr die elende finanzielle Lage zu verbergen, genügenden Einblick in die Verhältnisse gewonnen, um deren Trostlosigkeit zu erkennen. Auch für sie war Benjamin Abramowitsch Lubow das Schreckgespenst geworden, das die Ruhe und den Frieden raubte.

Es war ein kurzer Abschied am folgenden Morgen. Nikolai Alexandrowitsch's ernstes Gesicht hatte einen geradezu wehmütigen Zug angenommen, als er Nadeschda Wassiljewna die Hand küßte und ihr Gesundheit und langes Leben wünschelte. Seine Augen suchten schon jetzt in den ihrigen die Antwort zu lesen, die er sich in einigen Tagen holen wollte. Aber diese Augen sahen trübe, aller Glanz war gewichen, wie umflort schauten sie ihn an — tummervoll, leidend.

„Werden Sie auch, Nadeschda Wassiljewna“, sagte er leise, „über meine Bitte, die ich gestern abend zu äußern wagte, nachdenken?“

„Mein Empfinden, Nikolai Alexandrowitsch“, entgegnete sie ebenso leise, während eine tiefe Röte über ihr Gesicht flog, „würde mir gestatten, Ihnen schon jetzt eine Antwort zu erteilen, aber mein Verstand zwingt mich zu der reiflichen Ueberlegung, ob ich auch diesem Empfinden folgen darf.“

Da zuckte es in des Procurators Gesicht freudig auf. Seine Augen leuchteten, und seine Hand umspannte nochmals warm und innig die schmale, feine der jungen Dame.

„Gebet Gott“, flüsterte er, „daß Ihr Verstand der Stimme des Herzens folgt. Wie glücklich würde ich sein!“

„Auch mit einem armen Mädchen?“ gab sie langsam und das Wort „arm“ scharf betonend zurück.

„Ja, auch mit einem armen Mädchen.“

„Sie sind edel, Nikolai Alexandrowitsch“, presste sie hervor, „Sie beschämen mich. Ja, ich bin arm. Sehen Sie dort am Fenster Benjamin Abramowitsch Lubow? Ihm gehört das Gut — wir sind auf der Scholle, die meinen Vorfahren gehörte, nur noch geduldet. Wird Ihnen ein armes Mädchen als Gattin niemals im Wege stehen?“

Es war ihm, als ob die Eiskrinde seines Egoismus zerfchmelze wie der Schnee vor der Sonne; Reichtum, Karriere, Ansehen erschienen ihm als nichtiger Tand, und wie befreit von langem Druck atmete er auf.

Sie schaute ihn fragend an.

„Niemals“, sagte er innig.

Sie drückte ihm fest die Hand, die noch immer in der seinen ruhte, und ein Strahl warmer Liebe drang aus ihren Augen.

„Meine Gedanken, Nikolai Alexandrowitsch“, sprach sie tief bewegt, „werden immer bei Ihnen sein. Leben Sie wohl!“

„Gott segne Sie, Nadeschda“, konnte er nur noch sagen, denn die Stimme des Ingenieurs klang dazwischen.

„Vorwärts, meine Herren, wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn wir den Zug in Grjasowes noch rechtzeitig erreichen wollen!“

Sie stiegen in die Schlitten, die Pferde zogen an, und in wenigen Augenblicken waren die Troiken mit ihren Zusassen den Blicken der Zurückbleibenden entschwinden.

3.

Den ganzen Tag und auch die folgende Nacht hatte Benjamin Abramowitsch Lubow auf den Major gewartet, aber der Ersehnte schien das Wiederkommen vergessen zu haben. Einen letzten Ansturm hatte er auf den Vater Nadeschdas wegen der Heirat versucht und die Chancen, die ihm für diesen Zweck die gekündigte Hypothek boten, nach Kräften ausnützen wollen. Und nun sollte sein Besuch in Kadnikow wieder vergeblich sein? In den nächsten Stunden mußte er heimwärts fahren, da sein Geschäft in Grjasowes eine längere Abwesenheit nicht vertrug. Er war von der Schwester des Majors behandelt worden wie ein Hund, wegwerfend und hohnvoll. Nicht einmal zu Tisch war er geladen worden, und ganz allein hatte er in seinem Zimmer speisen müssen. Nadeschda Wassiljewna

hatte er gar nicht gesprochen, nur ein einziges Mal war sie ihm zu Gesicht gekommen, als sie vom Procurator und den übrigen Gästen Abschied genommen. Benjamin Abramowitsch stieß einen Fluch aus. Er fühlte instinktiv, der Procurator war sein Mitbewerber um die schöne Tochter des Majors, und der Procurator war ein mächtiger Mann, gegen den er nichts unternehmen konnte. Wie zärtlich der Procurator die Hand Nadeschdas in der seinen gehalten, und wie eifrig er gesprochen, wie sie errötet war und wie dann ihre Augen gegläntzt hatten! Das hatte sich ganz wie eine Liebeserklärung ausgenommen. Ohne Zweifel, zwischen den beiden war ein Pakt geschlossen worden. Was war dagegen zu machen?



Feldmarschall Viscount Wolseley. (S. 96)

Benjamin Abramowitsch sann nach und fand nichts. Jedenfalls wollte er vor seiner Heimfahrt noch ein deutliches Wort mit Milica Petrowna reden, trotz der Mißachtung, die sie ihm bewiesen. Vielleicht daß der Hinweis auf den drohenden Verlust des Gutes seine Wirkung nicht verfehlte und ihm in der alten Dame schließlich doch noch eine Verbündete schaffte.

Daß und Leidenschaft im Herzen suchte er sie auf. Und nun stand er vor ihr und beteuerte mit einem Schwall von Worten, daß es ihm unmöglich sei, die Kündigung der Hypothek zurückzunehmen, habe er selbst doch das Geld zur Beleihung vor Jahren von einem befreundeten Geschäftsmann entnommen, und nun müsse er es zurückzahlen, unbedingt und ohne Aufschub.

„Das Gut kommt unter den Hammer“, betonte er scharf, „und

was ich Wassil Petrowna mit den Besitz, den ich schon bei Jahren mehr im Stande, um sehr schmerzlich!“



Bruder nicht, daß er seien mittellos und In Milica Petrowna dem auch sei,“ entgegnete eben da, und Ihnen. „Aber wenn es...“

„Je nun, dann...“

der Fluch treffen, der vertrieben hat. Bei

was ich Wassil Petrowitsch hundertmal gesagt habe, trifft ein: er muß den Bets, den er nicht halten kann, verlassen. Der Major ist schon bei Jahren, und Sie, Milica Petrowna, sind auch nicht mehr im Stande, um des Lebens Notdurft zu arbeiten. Wirklich, sehr schmerzlich!" Und seufzend schaute er sein Gegenüber an. "Heuchler!" dachte Milica Petrowna, während ihn ihre kalten

grauen Augen zu durchbohren schienen. Und laut entgegnete sie: "Ihre rührende Sorge, Benjamin Abramowitsch, ist überflüssig, denn ich darf wohl annehmen, daß mein Bruder das Kapital zur Deckung der Hypothek rechtzeitig von unseren Verwandten erhalten wird." "Ei, was Sie sagen!" lächelte Benjamin Abramowitsch mit einem Anfluge von Hohn. "Dann verstehe ich Ihren Herrn



Jagdfalke auf der Lauer. (S. 96)

Bruder mich, daß er mir sagen konnte, die sämtlichen Verwandten seien mittellos und sogar von seinen Zuschüssen abhängig." In Milica Petrownas Gesicht stieg glühende Röte auf. "Wie dem auch sei," entgegnete sie gereizt, "wenn das Geld da ist, ist es eben da, und Ihnen kann es gleichgültig sein, woher es kommt." "Aber wenn es nicht da ist?" "Sei nun, dann werden wir das Gut verlassen, und den soll der Fluch treffen, der uns mit seinen Listen und Künften aus ihm vertrieben hat. Bei der heiligen Mutter von Kasan, ich werde

jeden Tag beten, daß ihm seine Niedertracht vergolten wird und das Unglück sich an seine Fersen —"

"Beruhigen Sie sich," unterbrach er sie kalt, "mit solchen Vermählungen tragen Sie nicht zur Verbesserung Ihrer Lage bei. Ich wüßte ein Mittel, das eine bessere Zukunft böte. Schwerlich haben Sie daran gedacht, und ich will deutlicher reden, just so, wie ich es schon mit dem Herrn Major gethan habe."

Aufmerksam horchte sie auf.

"Sie wissen, ich bin unverheiratet und zum Heiraten nicht zu

olurators Gesicht freudig und seine Hand umspannte die schmale, feine der jungen

„daß Ihr Verstand der Wie glücklich würde ich

Mädchen?" gab sie langsam betonend zurück.

ten Mädchen." Alexandrowitsch, preßte mich. Ja, ich bin arm Benjamin Abramowitsch Gut — wir sind auf der gehörte, nur noch geduldet. tchen als Gattin niemals

Eisrinde seines Egoismus or der Sonne; Reichtum, ihm als wichtiger Land, Druck atmete er auf.

and, die noch immer in Anzahl warmer Liebe drang

Alexandrowitsch, sprach er bei Ihnen sein. Leben

er nur noch sagen, denn

in keine Zeit zu verlieren, gleichzeitig erreichen wollen!" ferde zogen an, und in mit ihren Inassen den

de Nacht hatte Benjamin wartet, aber der Ersehnte

Einem letzten Ansturm der Heirat verüben und die gekündigte Hypothek

id nun sollte sein Besuch nächsten Stunden mußte

Graslowes eine längere er Schwester des Majors end und hohnvoll. Nicht und ganz allein hatte

Nadeschda Wassiljenona nicht gesprochen, nur ein war sie ihm zu Gesicht

sie vom Prokurator und äften Abschied genommen. ramowitsch ließ einen

se fühlte instinktiv, der er sein Mitbewerber um ter des Majors, und der

er ein mächtiger Mann, chts unternehmen konnte. er Prokurator die Hand

er seinen gehalten, und sprachen, wie sie errötet um ihre Augen geblänzt

hatte sich ganz wie eine ausgenommen. Ohne en den beiden war ein

morden. Was war da- fand nichts. Jedenfalls

deutliches Wort mit n, die sie ihm bewiesen. den Verlust des Gutes

er alten Dame schließlich

er sie auf. Und nun Schwall von Worten,

der Hypothek zurück Beilehung vor Jahren

ommen, und nun müsse schub.

betonte er scharf, „und

alt. Mit vierzig Jahren giebt man in der Ehe noch eine gute Figur ab. Würde ich durch verwandtschaftliche Bande an dieses Haus gefesselt, dann wäre ich nicht abgeneigt, meine Sparpfennige zu opfern und das Gut zu halten." (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Unsere Bilder. — Fürst Heinrich XIV. von Neuch jüngerer Linie, der an Stelle des schwachmüthigen Sohnes des verstorbenen Fürsten Heinrich XXII. von Neuch älterer Linie Regent des kleinen Ländchens Neuch-Greiz geworden ist, feierte bereits seinen 70. Geburtstag. Er ist am 28. Mai 1832 zu Koburg geboren und vermählte sich am 6. Februar 1858 mit der Herzogin Agnes von Württemberg. Nach deren Tode ging er eine zweite (morganatische) Ehe mit Friederike von Saalburg ein und übertrug die Regierung seines eigenen Ländchens Neuch-Greiz an seinen Sohn, den Erbprinzen Heinrich XXVII., da er meist in Dresden lebt. — Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg feiert in diesem Sommer das fünfzigjährige Jubiläum seiner Gründung durch die Freiherren von und zu Aufseß. Großartig ist in dem abgelaufenen halben Jahrhundert durch Freigebigkeit von Fürsten und Privatpersonen geleistet worden, um das Museum, dessen Gebäude jetzt einen kleinen Stadtteil für sich bilden, zu einer an Kunstwerken und Altertümern so reichen Sammlung zu machen, daß sie den ganzen Entwicklungsgang der deutschen Kultur widerspiegelt. Unser Bild stellt die schöne Säulenhalle mit dem Bismarckfenster dar. Die Glasmalerei des Fensters zeigt in leuchtenden Farben das Bismarcksche Wappen, und einer der gepanzerten Wappenhalter trägt die Büge des „eiserernen Kanzlers“. — Der englische Feldmarschall Sir Garnet Biscoount Wolseley, der in geheimem Auftrag von König Eduard VII. nach Südafrika geschickt wurde, ist am 4. Juni 1833 in Irland geboren, trat 1850 als Fähnrich in das englische Heer ein, kämpfte in Birma, im Krimkrieg, in Indien und China mit Auszeichnung und kehrte Anfang der sechziger Jahre als Oberst nach England zurück, 1873 erhielt er das Kommando im Afrikakrieg, 1879 schlug er die Zulus in Südafrika, 1882 die Ägypter unter Arabi Pascha, wofür er die Peerwürde erhielt. Im Jahre 1894 wurde er zum Feldmarschall ernannt und bis 1900 war er Oberbefehlshaber des gesamten britischen Heeres. Man glaubt, daß er nach Beendigung des Burenkrieges zum Generalgouverneur der unter Englands Scepter vereinigten Republiken bestimmt ist.

Jagdhalbe auf der Lauer. (Mit Bild auf Seite 95.) — Unter den verschiedenen Arten der Edelvögel steht der Jagdhals am höchsten. Er ist ein ausgezeichnete Flieger, und seine Stärke und Gewandtheit, Mut und Jagdlust wurde schon in alten Zeiten gefeiert, wo man ihn zur Jagd auf andere Vögel, „zur Falkenbeize“, abrichtete. Der Jagdhals ist ein Bewohner des hohen Nordens; sein Gefieder ist im Alter fast weiß, in der Jugend lichterblau und mehr oder weniger mit dunklen Flecken gezeichnet. Er bevorzugt steile Felsküsten und horstet in den Höhlen der Felswände. Seine Beute fängt er im Flug, indem er von oben auf sie preischnell herabstößt.

Die geheimnisvolle Maske. — Im Frühling des Jahres 1884 gab man in einem Petersburger vornehmen Hause einen Maskenball — in Rußland pflegt man nach alter Sitte Maskeraden häufig um die Frühlingszeit abzuhalten — und man stellte Lichter an die Fenster, zum Zeichen, daß auch nicht besonders eingeladene Masken willkommen seien. Es erschienen daraufhin einige solche, die sich jedoch bald wieder entfernten. Kurz darauf aber trat ein ganzer Zug Masken in chinesischer Kleidung ein, die in einem Tragstuhle eine Person mitbrachten, welche die Träger ihren Herrn nannten, dessen Geburtsfest sie an diesem Tage begingen. Ehrerbietig ließen sie den Lehnstuhl mit dem Geburtstagskinde mitten im Saale nieder, ihr Nationaltanz wurde ausgeführt, alle umringten ihren Herrn. Als der Tanz beendet war, mächten sich die fremden Masken unter die übrige Gesellschaft, wo sie sich, französisch sprechend, bald sehr angenehm zu machen wußten. Nach einiger Zeit jedoch verschwand allmählich einer nach dem anderen aus dem festlichen Hause; zuletzt blieb nur ihr Herr zurück, der bewegungslos wie zuvor und in würdevollem Schweigen in seinem Stuhle saß. Nach und nach entfernten sich auch die Ballgäste, als sich die Aufmerksamkeit der letzten Anwesenden auf den ersten Chinesen richtete. Da trat der Herr des Hauses an den schweigenden Gast heran und bat ihn artig, sich doch der Maske zu entledigen, damit er und seine Gäste sehen, wenn sie das besondere Vergnügen, das ihnen der Zug gewährt, zu danken gehabt hätten. Der Chineser antwortete jedoch weder durch ein Wort, noch durch ein Zeichen. Als der Fremde auch noch länger in schweigendem Dasthen verharrete, nahm schließlich der Herr vom Hause eigenhändig die Maske herunter. Wer aber beschreibt das Entsetzen der Anwesenden, als sie in das Gesicht — einer Leiche blickten. Man setzte sogleich die Polizei davon in Kenntnis, und die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tote erst wenige Stunden vor Beginn des Maskenballes ermordet worden war. Die Schuldigen hat man niemals entdeckt, ebensowenig erfahren, wer der Ermordete war, festgestellt wurde nur, daß die tote Maske mit ihrer Begleitung in glänzenden Equipagen vorgefahren war. [C. K.]



Williger Schuldner. — Eder Mensch, Sie haben mich vom Tode errettet; zum Danke dafür schenke ich Ihnen die hundert Mark, die Sie mir schulden. — Schenken Sie mir lieber zweihundert Mark, die hundert Mark bleibe ich Ihnen gerne schuldig.

Zähmung von Schmetterlingen. — Der Mensch pflegt die Freude, welche er an den schönen Schmetterlingen empfindet, auf sehr grausame Art zu betätigen, indem er die Tierchen aufspießt und sie seinen Sammlungen einverleibt. Wer sein Behagen an den Schmetterlingen zeigen will, kann dies menschlicher thun, indem er sie zähmt. Allerdings ist das nicht so leicht und nur durch große Umsicht und Beharrlichkeit zu erreichen. Ebenso scheinen nur gewisse Arten einen gewissen Grad von Zutraulichkeit zu dem Menschen aufkommen zu lassen. Besonders hat man diese Eigenschaft bei dem „Admiral“, bekanntlich einem der schönsten Schmetterlinge, herausgefunden. Zu dem Schluß, daß bei diesem eine gewisse Zähmung möglich sei, kam man auf eine ganz eigenartige Weise. Ein Schmetterlingskammerer fand nämlich, daß sich der Admiral besonders gern auf Birnen niederläßt, die schon stark reif sind. Er rief sich nun die Hand mit dem Saft einer solchen ein und näherte sich leise einer Stelle, wo ein Admiral saß. Die Wirkung des Geruches auf die Nerven dieses Schmetterlings muß derart sein, daß er davon sofort gefesselt ist. Denn alsbald flog das Tierchen der ausgestreckten Hand immer näher, um sich schließlich ganz darauf niederzulassen. Der Admiral blieb auch sitzen, wenn sich die Hand bewegte, und vertiefte sich nicht eher, als bis man ihn verschleuderte oder der Duft des ihn so anmutenden Parfüms verfliegen war. Hinreichend gewöhnt, stellte er sich schließlich von selbst mit stets wachsender Zutraulichkeit ein; ja, es gab Fälle, wo er noch andere Schmetterlinge mitbrachte, die sich alle auf der Hand niederließen, so daß diese von dem Gefieder der zierlichen Geschöpfe ganz bedeckt war. [C. K.]

Kosciuszko's Jugendliebe. — Der berühmte polnische Freiheitsheld Thaddäus Kosciuszko (geb. 2. Februar 1746) liebte als feuriger Jüngling die schöne Tochter des Marschalls von Litauen und Bischofs von Warschau Joseph Sosnowski. Aber es bestand wenig Aussicht, daß dieser stolze und reiche polnische Edelmann in die Verbindung der Liebenden willigen werde. Denn Kosciuszko, ein schlichter Hauptmann in unsicheren polnischen Diensten, konnte dem Mädchen kaum etwas mehr als seine Liebe bieten. Thaddäus und Luise sagten daher ihr Verhältnis geheimzuhalten; ohne Wissen des Vaters trafen sie sich zu kühnen Blauderstunden. Endlich aber entschloß sich doch der junge Kosciuszko, zu dem Vater seiner Geliebten zu gehen, ihm ihre gegenseitige Liebe zu gestehen und seine Wünsche vorzutragen. Die Antwort lautete verächtlich, ja beleidigend. Dem Mädchen ward es klar, daß sie jetzt Kosciuszkos gekränkter Ehre ebensoviele schuldig sei als seiner Liebe; sie entfloh mit ihm, um sich ihm, weit von der Heimat entfernt, antrauen zu lassen. Aber auf der Flucht brach der Wagen, es entstand ein Aufenthalt, und dies machte es dem zornentbrannten Vater möglich, das liebende Paar einzuholen. Er erschien mit zwei bewaffneten Dienern, aber auch Kosciuszko blieb nicht ohne Verteidiger, denn die Bauern eilten den Liebenden zu Hilfe. Der Vater zog das Schwert und drang auf Kosciuszko ein. Des Jünglings gelübte Hand entwaffnete ihn indes bald. Kosciuszko hätte nun das Mädchen seines Herzens als schöne Beute im Triumph fortführen können, da die beiden Diener keinen Angriff wagten; der edle Jüngling aber reichte dem Vater seiner Geliebten das Schwert wieder und erklärte, daß er auch auf die Tochter verzichte. Sich zu Luise wendend, sprach er: „Ich kann das Blut deines Vaters nicht vergießen — um diesen Preis will ich dich nicht gewinnen.“ Der alte Edelmann war durch diesen Verzicht gedemütigt, aber nicht gerührt. Er nahm sein bleiches, sprachloses Kind in seine Arme, das Mädchen drückte Kosciuszkos Hand, ohne ein Wort zu sprechen, an ihr Herz, und die Liebenden trennten sich — auf ewig. Kosciuszko verließ Polen und blieb seitdem unermählt; die schöne Luise Sosnowska aber ward später eine Fürstin Lubomirska. [D. 1.]

Buchstaben-Vertauschung.

1) Horn, 2) Fähr, 3) Galt, 4) Heiter, 5) Kern, 6) Freiheit, 7) Birne, 8) Ende, 9) Barke, 10) Marter, 11) Fähr, 12) Meite, 13) Keller, 14) Borwand, 15) Walle, 16) Rante, 17) Walle, 18) Anhalt, 19) Fähr, 20) Wanne, 21) Heiser, 22) Seibe, 23) Zonne, 24) Felle, 25) Aker, 26) Nadel, 27) Aker, 28) Wabe, 29) Rante, 30) Winter, 31) Ritter. In jedem dieser Wörter soll irgend ein Buchstabe mit den folgenden: h, c, e, e, e, e, e, f, f, h, h, i, i, i, i, i, i, l, l, l, l, l, l, m, n, n, o, o, o, o, o, o, s, s, t, t, t, t, t, t, w, z vertauscht werden, so daß ebensoviele neue Wörter entstehen. Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben die neu eingefügten Buchstaben in obiger Reihenfolge einen Ausspruch aus Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“. Auflösung folgt in Nr. 25.

Auslegungs-Räsel.

Sechs Zeichen nur enthält das Wort: Der Heimat haben Vedenruhms, Was in der Schweiz als Baderort. Wie auch als Ziel es sich zeigt, Das wieder auch in Griechenland. Wer dem manch Herriet sich geneigt, Dir als ein Hafen wohlbekannt. Doch muß — das ist hier noch genannt — Ja, selbst als Stadt des Aetneums, Sich ändern stets der Zeichen Stand. Auflösung folgt in Nr. 25.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.